

Enrique Dussel Peters

Erfolgreicher Konkurrent in der Globalisierung

Die Rolle Chinas für Lateinamerika als Modell, Handelspartner und Wettbewerber

Bis vor einigen Jahren war die Volksrepublik China für Lateinamerika kein wichtiges Thema. Analysen und mittelfristige Szenarios zur zunehmenden Bedeutung Chinas und möglicher Effekte auf Lateinamerika fehlten. Seit 2004 hat eine Gruppe von internationalen Organisationen, u.a. die Economic Commission for Latin America and the Caribbean (ECLAC), damit begonnen, dieses Defizit zu überbrücken.¹ China hat in kurzer Zeit lateinamerikanische Exporteure aus dem US-Markt verdrängt. Diese Folgen der chinesischen Weltmarktintegration werden zunehmend wichtig für Lateinamerikas Entwicklung und müssen auch die internationale Entwicklungszusammenarbeit beeinflussen.

Aus einer lateinamerikanischen entwicklungstheoretischen und -politischen Perspektive sind die Reformen Chinas seit Ende der 70er Jahren aus folgenden Gründen besonders wichtig:

- Bis heute behandelt China die Landwirtschaft als „strategischen“ Sektor, der im Industrialisierungsprozess nicht vernachlässigt worden ist. Im Gegensatz dazu wird im größten Teil Lateinamerikas die Landwirtschaft seit den 40er Jahren im Rahmen der Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung vernachlässigt.

- Die chinesische Zentralregierung hat wichtige Anreize für die Steigerung der Investitionen und Produktion geschaffen, auch wenn die Effizienz in diesen Prozessen gelitten hat: Seit den 60er Jahren bis heute liegt die Investitionsquote (als Teil des Bruttoinlandsprodukts/BIP) doppelt so hoch wie in Lateinamerika.

- Die chinesische Wirtschaftspolitik besitzt eine pragmatische Einstellung zur Makroökonomie. Dazu im Gegensatz konnten sich in großen Teilen Lateinamerikas Beschäftigung und produktive Sektoren seit Anfang der 80er Jahren

nicht erholen wegen einer Politik im Namen einer niedrigen Inflationsrate.

- China verfolgt langfristige Entwicklungspolitiken, oft mit Programmen von über 20 Jahren, die die jeweiligen zentralen, regionalen und/oder lokalen Regierungsebenen realisieren.

- Das Ergebnis ist ein spektakuläres Wirtschaftswachstum. Im Zeitraum 1978-2003 ist das BIP pro Einwohner in China um 8,1 Prozent jährlich gewachsen. In Mexiko dagegen nur um ein Prozent – das höchste Wachstum aller lateinamerikanischen Länder. Nach verschiedenen Prognosen könnte China zwischen 2015 und 2039 die größte Wirtschaft der Welt sein.

Erfolge in der Armutsbekämpfung

Die Entwicklung Chinas darf jedoch nicht nur aus einer wirtschaftspolitischen Perspektive analysiert werden. Das Land ist heutzutage nicht nur eine entscheidende politische und militärische Macht in Asien und global, es hat auch zusätzlich fundamentale Schritte in der Armutsbekämpfung ermöglicht: Nach den letzten Berichten der Weltbank ist die absolute Armut – gemessen an einem täglichen Einkommen von einem US-Dollar pro Person – in China von ca. 500 Millionen Einwohnern Anfang der 80er Jahre auf weniger als 90 Millionen bis 2000 gesunken. Diese Erfahrungen sind wesentlich für die Peripherie, zumal Lateinamerika, wo generell weder wirtschaftliche noch soziale Erfolge seit den 80er Jahren zu verzeichnen sind.

Bis heute behandelt China die Landwirtschaft als „strategischen“ Sektor, der im Industrialisierungsprozess nicht vernachlässigt worden ist.

Trotz dieser positiven Trends sind auch schwerwiegende Gegensätze kurz- und mittelfristig in China zu erwarten: Die Polarisierung zwischen einigen Regionen, insbesondere an der Küste, und dem Rest des Landes, die ökologische Degradierung und der ineffiziente Einsatz von Rohstoffen und

Energie im Produktionsprozess sowie die unsichere Situation des Finanz- und Banksektors werden in den nächsten Jahren sicherlich globale Auswirkungen haben, obwohl keine kurzfristige Krise zu erwarten ist.

In diesem Kontext sind die Produktions- und Handelsbeziehungen zwischen China und Lateinamerika wichtig. Der größte Teil Lateinamerikas hat sich seit den 80er Jahren auf eine exportorientierte Industrialisierung spezialisiert, in der der private Sektor sich als Wirtschaftsmotor über Exporte in den Weltmarkt integrieren sollte: Die Exportquote – Exporte als Anteil des BIP – ist von 10 Prozent 1960 auf 12 Prozent 1980 und 21 Prozent 2002 gewachsen. Im Zeitraum 1980-2002 ist der Anteil Lateinamerikas an den globalen Exporten jedoch nur von 4,3 auf 5,0 Prozent gestiegen; der von China und Hongkong von 1,9 auf 8,2 Prozent. Chinas Exportquote ist im selben Zeitraum von 4,6 auf 28,9 Prozent hochgeschwungen.

Nach verschiedenen Prognosen könnte China zwischen 2015 und 2039 die größte Wirtschaft der Welt sein.

Mehrere Themen sind in diesem Zusammenhang wichtig.

- Erstens muss China im Zusammenhang der tiefgreifenden asiatischen Integration verstanden werden: Der größte Teil der chinesischen Importe und



© INDIAN INK, Smile Publications, Hyderabad

Subhani

Haben Sie auch billigeres Brot aus China?

Exporte findet mit anderen asiatischen Ländern statt, insbesondere Japan, Taiwan und Korea. Die Auslandsinvestitionen – China ist seit 2002 weltweit der größte Empfänger von Auslandsinvestitionen – stammen auch aus Asien. Im Gegensatz zu Lateinamerika, und insbesondere Mittelamerika und Mexiko, wo jeweils über 60 und 90 Prozent der Exporte in die USA gehen, liegt der Anteil der USA an den chinesischen Exporten bei 30 Prozent.

Dieser Integrationsprozess ist entscheidend für die Peripherie und Lateinamerika, da eine Debatte nur über China nicht reicht: Das Exportwachstum Chinas in Branchen wie zum Beispiel Schuhe, Textilien und Bekleidung ist ohne den Transfer von Wertschöpfungsketten aus Japan, Korea, Taiwan, den USA und auch der EU nicht zu verstehen.

Industrialisierung versus Tertiärisierung

- Zweitens gibt es heutzutage einen offenbar globalen Konsens über die „Tertiärisierung der Wirtschaften“, das heißt der Dienstleistungssektor erhöht seinen Anteil an der Beschäftigung und am BIP – allerdings mit der großen Ausnahme China. Der Industriesektor Chinas hat ständig seinen Anteil gesteigert – auch im Kontext des raschen Wachstums der gesamten chinesischen Wirtschaft in den letzten 25 Jahren: von 46 Prozent Anfang der 80er Jahre bis auf 53

Prozent 2003, wobei die verarbeitende Industrie der wichtigste Faktor dieser Steigerung ist.

- Drittens ist mittel- und langfristig vielleicht die wichtigste sozioökonomische Herausforderung Chinas die

massive Schaffung von Arbeitsplätzen: Nach verschiedenen öffentlichen Quellen wird China in den nächsten zehn Jahren über 10-15 Mio. Arbeitsplätze hauptsächlich in den Städten schaffen müssen, u.a. wegen des Bevölkerungswachstums und der Migration aus ländlichen Regionen in die Städte.

Diese massive Herausforderung – mit entscheidenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen in den nächsten Jahrzehnten – hatte eine strategische Entscheidung der Zentralregierung zur Folge: China wird sich massiv auf einen Industrialisierungsprozess spezialisieren, der auch gleichzeitig direkt und indirekt einen großen Teil dieser Arbeitsplätze schaffen muss.

Auch aus dieser Perspektive ist Chinas Beitritt in die WTO zu verstehen. China hat dabei wichtige Zugeständnisse im Agrar- und Dienstleistungssektor gemacht im Tausch gegen die Beseitigung

Die absolute Armut (ein US-Dollar täglich pro Person) ist in China von ca. 500 Mio. Einwohnern Anfang der 80er Jahre auf weniger als 90 Mio. 2000 gesunken.

globaler Handelshemmnisse für chinesische Industrieexporte. Die harten chinesischen Zugeständnisse, u.a. im Dienstleistungssektor, sind bisher einmalig in der Geschichte der WTO und des ehemaligen General Agreement on Tariffs and Trade (GATT).

Technologischer Strukturwandel

Mehrere Merkmale der chinesischen Handelsstruktur sind beeindruckend: Einerseits verhalten sich sowohl Exporte als auch Importe weiterhin sehr dynamisch und sind zwischen 2000-2003 um jeweils 67 und 80 Prozent gewachsen. Andererseits findet seit Mitte der 90er Jahre ein Strukturwandel des chinesischen Exportes statt. Während 1996 die Bekleidungs- und Spielzeugexporte etwa 20 Prozent der Exporte ausmachten, sanken sie auf weniger als 15 Prozent seit 2002. Demgegenüber haben die Elektronik- und Automobilindustrie (sowohl Teile als auch Fertigprodukte) enorm zugenommen und machen 36 Prozent der gesamten chinesischen Exporte 2002 aus.

Parallel haben diese technologisch anspruchsvolleren Produkte auch ihren Anteil an den Importen erhöht. Aus dieser Handelsstruktur resultiert, dass

China die größten Handelsüberschüsse mit den USA und der EU erzielt, während hohe Defizite mit Asien und insbesondere mit Taiwan, Korea und Japan bestehen.

Nach Sektoren erzielt China heutzutage noch immer die höchsten Handelsüberschüsse in der Leichtindustrie: Textil, Bekleidung, Spielzeuge, u.a. Die derzeitigen Defizite in der Elektronikindustrie werden sich jedoch demnächst in Handelsüberschüsse umwandeln.

Handel mit Lateinamerika

Chinas Handel mit Lateinamerika ist heutzutage noch sehr gering und macht für China 2002 weniger als zwei Prozent der jeweiligen Exporte und Importe aus. Generell erzielt China einen Handelsüberschuss, obwohl zumindest zwei wichtige Tendenzen in Bezug auf Lateinamerika zu verzeichnen sind. Die südamerikanischen Länder, insbesondere Brasilien und Argentinien, haben sich seit Ende der 90er Jahre zu wachsenden Exporteuren nach China ent-

wickelt, hauptsächlich von Agrarprodukten. Mittelamerika und insbesondere Mexiko haben in den letzten Jahren ihre Importe aus China massiv erhöht, mit einer jährlichen Wachstumsrate von 27 bzw. 25 Prozent zwischen 1994 und 2003.

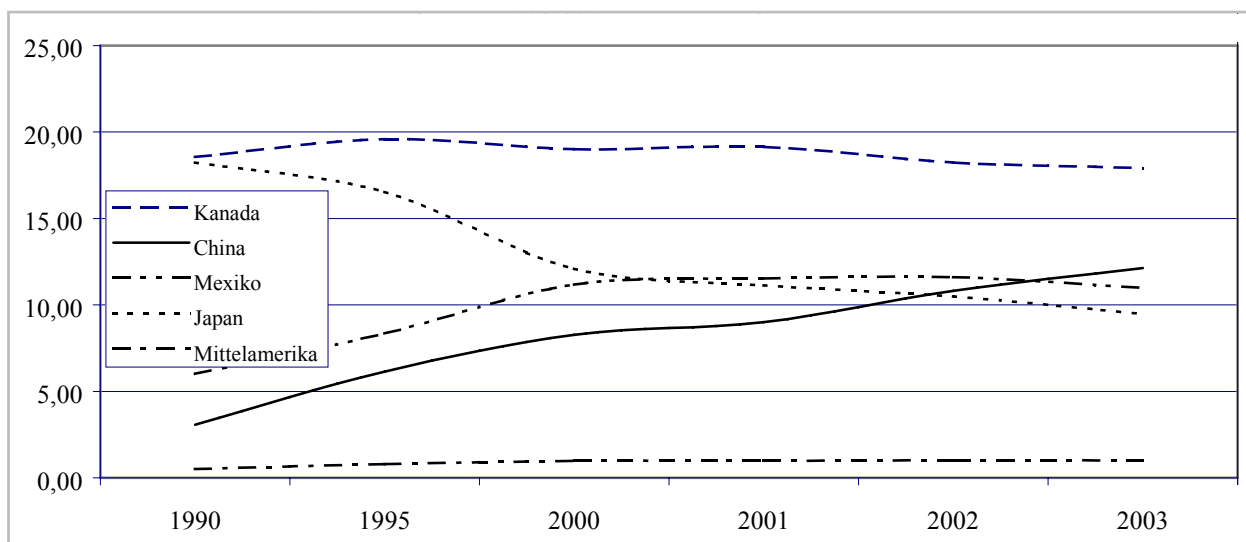
Diese Tendenzen des bilateralen Handels zwischen China und

Lateinamerika sind wichtig, da sie zumindest kurzfristig unterschiedliche regionale Wirkungen in Lateinamerika haben: Rohstoffexporte aus Südamerika und stark ansteigende Importe insbesondere aus Mexiko. Mexiko ist besonders herausragend: In nur zehn Jahren (1993-2003) ist der Anteil der aus China und Hongkong stammenden Importe an der gesamten mexikanischen Einfuhr von 1 Prozent 1993 auf 6 Prozent 2003 gestiegen. China ist damit seit 2003 zum zweitwichtigsten Handelspartner Mexikos geworden, nach den USA. China ist inzwischen das Land, mit dem Mexiko das höchste Handelsbilanzdefizit erzielt (9 Mrd. US-Dollar 2003). Die chinesischen Exporte sind fast 20-mal höher als Mexikos Ausfuhr nach China. Bis Juni 2004 sind die chinesischen Exporte um 67 Prozent gestiegen, die mexikanischen Exporte nach China dagegen um 1,3 Prozent gesunken.

China hat beim WTO-Beitritt wichtige Zugeständnisse im Agrar- und Dienstleistungssektor gemacht im Tausch gegen die Beseitigung globaler Handelshemmnissen für chinesische Industrieexporte.

Im Zeitraum 2000-2003 haben die US-Importe aus China massiv die Importe insbesondere aus Mexiko und Mittelamerika verdrängt.

Grafik 1: USA: Importe (1990 – 2003 (Anteil an Gesamtimporten))



Quelle: ECLAC (2004/a)

Verdrängungswettbewerb in den USA

Dieser Wandel im Handel zwischen Lateinamerika und China setzt sich auch in den USA fort. Seit Anfang der 90er Jahre haben die US-Importe aus China sehr stark zugenommen, von 3 Prozent 1990 auf 12 Prozent 2003. Demgegenüber sind zwar die mittelamerikanischen und mexikanischen Exporte in die USA bis 2000 stark angestiegen, seitdem schrumpft jedoch ihr Anteil am US-Markt (siehe Grafik 1).

Der Wettbewerb zwischen Mexiko, Mittelamerika und China hat sich seit 2000 auf dem US-Markt in der Leichtindustrie verschärft, insbesondere in der Bekleidungsindustrie. Die Wertschöpfungskette der Textil- und Bekleidungsindustrie ist in Mexiko und in Mittelamerika aus mehreren Gründen von strategischer Bedeutung: Auf sie entfallen nicht nur jeweils 600.000 bzw. fast 400.000 Arbeitsplätze, sie bilden insbesondere in Mittelamerika auch den „Kern“ der Exportorientierung (auch als „maquiladora“ bekannt). In Mittelamerika machen die Exporte dieser Wertschöpfungskette über 70 Prozent der Exporte in die USA aus, in Ländern wie Honduras gar 80 Prozent Ende der 90er Jahre.

Grafik 2 zeigt jedoch, dass insbesondere seit 2000 die US-Importe dieser

Kette stagnieren, China aber gleichzeitig seinen Anteil dramatisch erhöhen konnte: Im Zeitraum 2000-2003 haben die Importe aus China 71 Prozent des Wachstums der US-Importe ausgemacht und somit massiv die Importe aus anderen Ländern, insbesondere aus Mexiko und zum Teil aus Mittelamerika verdrängt. Nach den neuesten Berechnungen der WTO könnte der chinesische Marktanteil dieser Wertschöpfungskette in den USA kurzfristig auf 50 Prozent steigen, während der von Mexiko und Mittelamerika auf ca. 3 bzw. 5 Prozent sinken wird.

Die jeweiligen Studien zeigen, dass kurzfristig insbesondere arbeitsintensive Exporte der verarbeitenden Industrie aus Lateinamerika durch die chinesische Konkurrenz in den USA, aber auch auf dem Binnenmarkt tiefgreifend verdrängt werden könnten. Dieser Verdrängungsprozess wird sich im nächsten Jahrzehnt, im Rahmen der analysierten Herausforderungen Chinas auf dem Arbeitsmarkt und hinsichtlich der Liberalisierung der Importquoten für die Bekleidungsindustrie im Rahmen der WTO ab 2005 mit Sicherheit verschärfen, das gilt auch für Branchen wie die Elektronik- und Automobilindustrie.

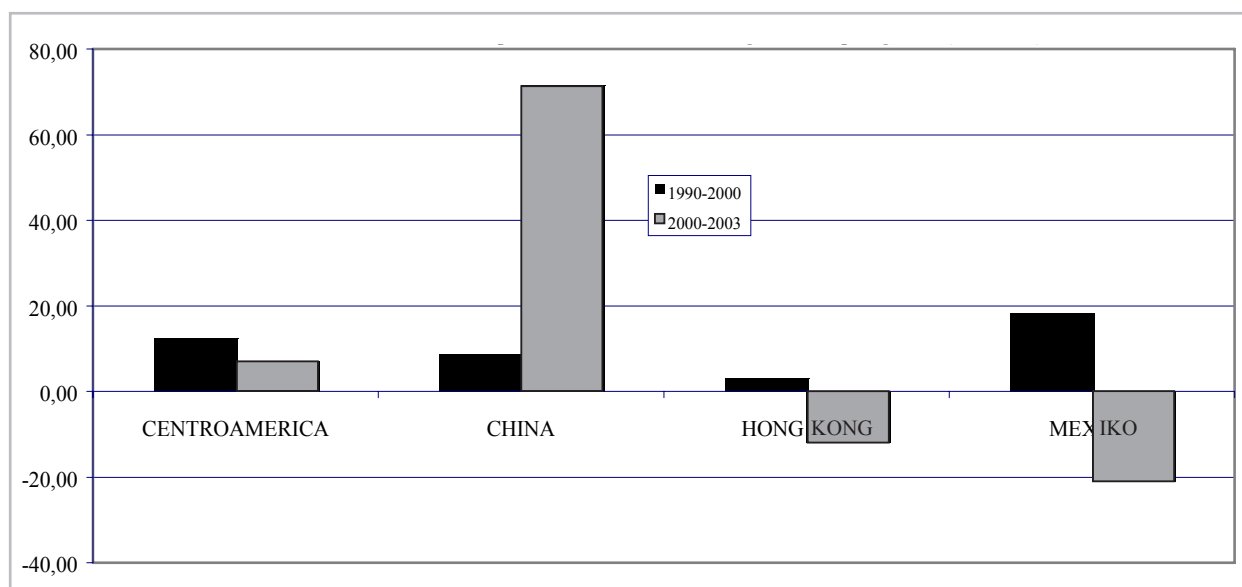
In dieser Situation müssen die betroffenen Länder und die internationale Entwicklungszusammenarbeit kurz-

fristig Gegenmaßnahmen entwickeln. Die Fallbeispiele Mexiko und Mittelamerika zeigen deutlich, dass innerhalb von wenigen Jahren die exportorientierte Industrialisierung erodieren kann mit sehr negativen Wirkungen auf die gesamte Volkswirtschaft, vor allem auf die Beschäftigung und das Einkommen großer Bevölkerungsgruppen.

Enrique Dussel Peters ist Professor am Fachbereich Ökonomie an der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM), <http://dusselpeters.com>.

1 Siehe u.a. : ECLAC, 2004/a. Oportunidades y retos económicos de China para México y Centroamérica. ECLAC, México und ECLAC, 2004/b. Panorama de la inserción internacional de América Latina y el Caribe. ECLAC, Santiago de Chile.

Grafik 2:
USA: Anteil am Wachstum der Importe in der Textil-Bekleidung Wertschöpfungskette (1990 2003)



Quelle: ECLAC (2004/a)